

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 12 (1861)

Heft: 3

Artikel: Zur schweizerischen Volkszählung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aufßerdem auch oft Veranlassung geben zur Verschleppung und Verbreitung ansteckender Krankheiten.

- c) Die Thierärzte selbst werden sich bei der Ausübung ihres sehr beschwerlichen und oft sogar gefährlichen Berufs, geistig erheben und stärken durch den Gedanken: daß sie die zur Hülfe und zum Wohlthun für die leidenden Thiere gesendeten Boten sind, daß sie das Amt eines Vermittlers zwischen den Menschen und der von denselben beleidigten Kreaturen ausüben, — und sie werden, wenn der hierbei verdiente Lohn, wie leider oft, wegen Armut oder wegen Geiz und Undankbarkeit der Thierbesitzer ausbleibt, sich zum Theil wenigstens durch die Erfüllung ihres Berufs belohnt fühlen, wenn sie erwägen: daß sie, wie das Sprichwort sagt: Barmherzigkeit üben um Gotteswillen, indem sie ihre Hülfe denen bringen, welche sich selbst nicht helfen und welche auch ihnen nicht materiell danken können.

W f.

□ Zur schweizerischen Volkszählung.

Der Einsender der Zusammenstellung der Bevölkerung des Bergells nach den Dezennien erlaubt sich auf das Interesse ansmerksam zu machen, daß eine Aufnahme der schweizerischen Bevölkerung nach diesem oder einem ähnlichen verbesserten Schema darbieten würde. Aus mehr als einem Grunde wäre eine derartige Aufnahme wünschenswerth; und die größere Mühe, die den damit Beauftragten daraus erwachsen würde, ist gewiß zu gering, als daß man im Ernst sich davor scheuen könnte. Man würde dadurch erfahren, in welchem Verhältniß die verschiedenen Gegenden der Schweiz hinsichtlich der Repräsentanten hohen Greisenalters zueinander stehen. Man weiß, daß die Bedingungen hiezu nicht nur in der Beschaffenheit und dem klimatischen Charakter der Dertlichkeiten, sondern auch in dem sittlichen Geiste ihrer Bewohner zu suchen sind. Man weiß, daß Gebirgsgegenden im Allgemeinen mehr Beispiele hohen Alters aufweisen können als Ebenen, die Landbevölkerung mehr als die Stadtbewölkerung; man weiß aber auch, wie Sitte, Beschäftigung, Lebensweise auf Erhaltung und Verlängerung oder auch auf Zerstörung und Verkürzung des Lebens einen sehr großen Einfluß ausüben. Könnte man nun mit Zahlen nachweisen, wie es in den verschiedenen Gegenden unsers Vaterlandes mit den Repräsentanten hohen Greisenalters im Verhältniß zur sonstigen Bevölkerung steht und würde man die Resultate gleichartiger Gegenden theils unter sich, theils mit denen anderer Beschaffenheit vergleichen,

so würde man dadurch die beste Anleitung erhalten, die wahrscheinlichsten Ursachen dieser Erscheinungen entweder neu zu ermitteln oder hierüber herrschende Muthmaßungen bestätigt oder nicht bestätigt zu finden. Man würde sehen, ob die Resultate dem Charakter der Gegenden entsprechen oder nicht, ob die Beispiele hohen Greisenalters im Verhältniß ihrer Bevölkerung in geringer oder großer Zahl vorhanden sind; überhaupt, ob die Beispiele den Erwartungen, die man von ihnen hat, entsprechen oder nicht. — Wäre letzteres der Fall, so würde man dadurch auf den Schluß geführt, die Gründe hierin entweder in dem herrschenden sittlichen Geiste oder in der vorherrschenden Beschäftigung ihrer Bewohner oder in beiden zugleich zu suchen. — Es würde sich auf diese Weise zeigen, inwiefern man Recht hat, der Einführung gewisser Industrien, der Errichtung von Fabriken und der dadurch veranlaßten Anhäufung der Bevölkerung einen nicht geringen Einfluß auf das Leben zuzuschreiben; ebenso würde man entdecken, in wieweit verfeinerte Lebensweise, die Macht der Gewohnheit, der Sitte, des öffentlichen Geistes in dieser Hinsicht auf den Menschen einwirken. Man weiß, daß die Lebensdauer des einzelnen Menschen nicht nur durch die ursprüngliche innwohnende Lebenskraft, nicht nur durch die Verhältnisse, die bei seiner ersten Bildung und bei dem Fortschreiten seiner Entwicklung vorgewalstet haben, bedingt ist, sondern durch oft zufällig scheinende äußere Handlungen und Einwirkungen. Die Macht dieser Letztern ist so groß, daß schon Hufeland in seiner Makrobiotik den verschiedenen Berufsarten z. B. einen entscheidenden Einfluß auf die Lebensdauer des Menschen beilegte und nachwies, wie in den einen mehr Beispiele hohen Greisenalters, in den andern weniger anzutreffen sind. Ich will zugeben, daß es im Allgemeinen sehr gewagt wäre, mit Bestimmtheit die Gründe anzugeben, welche im einzelnen Fall die Kürze oder die Länge des Menschenlebens erklären sollten; es ist zu bekannt, daß in einem einzigen Individuum so viele Faktoren theils hemmend theils fördernd auf die Lebenskraft einwirken, daß man den ganzen Reichthum seiner innern und äußern Erscheinung in ihrem Verhältniß zu seiner besondern persönlichen Anlage genau kennen müßte, um sie mit Bestimmtheit angeben zu können. Allein so vielfältig diese Faktoren sein mögen, so verschieden selbst die gleichartigen auf die verschiedenen Individualitäten einwirken mögen, so hindert dieser Umstand nicht, ihrer Spur nachzugehen, sondern fordert im Gegentheil beständig zu neuer Forschung auf. Dieser liegt es ob, zu den bekannten Faktoren in den Tiefen der menschlichen Natur neue zu entdecken, welche kräftig genug sind, in den verschiedensten Individualisirungen derselben sich

immer aufs Neue zu offenbaren. — Wodurch ist aber eine solche Forschung eher möglich und wodurch wird demjenigen, der mit gehöriger Lokalkenntniß hiezu hinlängliche wissenschaftliche Bildung besitzt, reicheres Material geboten, als durch eine fortlaufende Statistik in der Weise, wie ich oben angegeben habe?

Ich sage eine fortlaufende Statistik; indem eine Volkszählung allein der Forschung nicht gehörige Aufschlüsse geben könnte. — Erst nach Jahrzehnten könnte man durch Zusammenstellung der Resultate mehrerer Volkszählungen zur Erkenntniß der Physiognomik gelangen, die in dieser Hinsicht die verschiedenen Schweizergegenden nehmen. Denn nur dadurch könnte man zur Erkenntniß dessen geführt werden, was in den Resultaten der verschiedenen Volkszählungen eher zufällig und vorübergehend ist und dessen was einer relativen Statistik und Wiederholung unterliegt; nur dadurch könnte man ermitteln, in wie weit merkliche Veränderungen im sozialen Leben ihre Rückwirkung auf das individuelle Leben ausüben. Endlich könnte nur auf diese Weise die Forschung zu einem approximativ zuverlässigen Kriterium gelangen.

Die durch derartige Volkszählungen erwachsenden Vortheile und das Interesse, das dadurch befriedigt würde, liegen auf der Hand. Nicht nur würde der Forschung dadurch sehr gedient, indem ihre bisher aufgestellten Sätze, da sie nur auf Induktion beruhen, fortwährend in der Erfahrung ihre Bestätigung und Erweiterung suchen könnten, sondern auch sehr tiefe Einblicke in die Sittengeschichte unsers Volkes würden dadurch ermöglicht. Auch würde durch Nichts die Warnung, verderblichen Einflüssen auf das Menschenleben mit Kraft zu widerstehen, eher bestätigt, als wenn die Statistik die Macht derselben immer mehr enthüllen würde. Mit Beziehung hierauf scheint es mir auch, haben unsere Bundesbehörden bei der letzten Volkszählung sich nach dem Verhältnisse der Räumlichkeiten zu ihren Bewohnern erkundigt. Denn es ist erwiesen, welch' nachtheilige Folgen es in Hinsicht auf Gesundheit und oft auch Sitte hat, wenn zu viele Menschen in zu beschränkten Räumlichkeiten wohnen müssen und wie sehr es Pflicht ist, solchen Mißständen möglichst entgegenzutreten. Sollte so etwas wirklich beabsichtigt werden, so wäre damit erwiesen, daß man schon im Begriff ist, zum Theil dasjenige zu erstreben, was ich in diesen Blättern anzudeuten suchte. — Und nicht das, sondern man könnte hoffen, daß man die Statistik auch zu anderweitigen Studien im Interesse der Menschheit benützen würde.

Nebenblick der Bevölkerung des Bergells nach der Volkszählung vom 10. Dez. 1860.

Dogenium.	Protestanten.						Katholiken.						Vorübergehend abwesend.						Durchreisende.					
	Total.	Männlich	Weiblich	Getr.	Männlich	Weiblich	Getr.	Männlich	Weiblich	Getr.	Männlich	Weiblich	Getr.	Männlich	Weiblich	Getr.	Männlich	Weiblich	Getr.	Männlich	Weiblich	Getr.		
		Ev.	Bh.	Bw.	Ev.	Bh.	Bw.	Ev.	Bh.	Bw.	Ev.	Bh.	Bw.	Ev.	Bh.	Bw.	Ev.	Bh.	Bw.	Ev.	Bh.	Bw.	Ev.	
1771—1780	22	4	5	1	7	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
1781—1790	92	3	16	13	24	7	27																	
1891—1800	124	5	23	13	26	16	36	1	1	1	1	3	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
1801—1810	194	9	53	10	38	45	14	3	7	6	8	2	2	8	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
1811—1820	199	13	47	1	33	57	15	2	7	6	6	2	4	4	7	1	3	1	1	1	1	3	1	
1821—1830	250	35	48	1	60	53	4	2	5	6	7	4	4	3	15	1	1	1	1	1	1	3	1	
1831—1840	243	52	8	1	106	15	1	1	4	23	11	1	1	15	14	1	1	1	1	1	1	3	1	
1841—1850	266	101			116	2			1	16	15			9										
1851—1860	248	119			110				7	7	2	41	15	2	14									
	1638	337	199	44	518	19	104	9	25	58	17	2	41	15	2	14								

U m m e r f u n g. Unter den hier aufgeführten Bergellern erreicht das höchste Alter eine im Jahr 1771 geborene und noch jetzt in Goglio lebende ledige Frauensperson, welche die beste Gesundheit genießt und wölfentlich mit Brodhaften für andere beschäftigt ist.
 (Obige Zeichen: ledig, verheirathet, verwittwet.)